

Was die frühe muslimische Phase der Stadtgeschichte betrifft, so ist die Fußnote auf S. 8 zu beachten, in welcher V. mitteilt, dass er die etwa um das Jahr 2000 beginnende Diskussion um eine im 8./9. Jh. einsetzende nachträgliche Konstruktion der historischen Ursprünge des Islam nicht mehr berücksichtigen konnte.

Bei der Durchsicht des Werkes entdeckt man bald das Fehlen jeglichen Kartenmaterials sowie auch eines analytischen Registers. Beides erklärt V. im Vorwort (S. 9) mit dem unzumutbaren Aufwand an Zeit und Finanzen, den eine entsprechende Ergänzung des Werkes in einer dem Text entsprechenden Perfektion erfordert hätte. So kann sich V. die wünschenswerte geographische Erschließung nur als »Kartenwerk« vorstellen, bestehend aus vielen Einzelkarten, die wiederum in einer »Generalkarte« mit Hunderten von Toponymen zusammengefasst sind. Aber vielleicht hätte er mit wenigstens einer weniger anspruchsvollen Karte dem Benutzer des Werkes eine vorläufige Orientierung geben können. So bleibt nur das Erscheinen des hier einschlägigen Bandes 15 »Syria« der Wiener Tabula Imperii Byzantini (TIB) abzuwarten, den V. zusammen mit Klaus-Peter Todt vorbereitet.

Franz Tinnefeld

E. Vergani – S. Chialà (Hg.), *Le Chiese sire tra IV e VI secolo: dibattito dottrinale e ricerca spirituale. Atti del 2° Incontro sull'Oriente Cristiano di tradizione siriana* (Milano, Biblioteca Ambrosiana, 28 marzo 2003), Milano (Centro Ambrosiano) 2005, 164 Seiten, ISBN: 88-8025-482-0

Emidio Vergani und Sabino Chialà veröffentlichten 2003 einen Sammelband zum syrischen Christentum, der sich an eine breitere Öffentlichkeit wandte.¹ Denselben Adressatenkreis spricht auch der zwei Jahre später erschienene Folgeband an, der hier angezeigt werden soll. Hervorgegangen sind beide Publikationen aus Tagungen, die vom »Servizio per l'ecumenismo e il dialogo« der Erzdiözese Mailand veranstaltet wurden.

Cesare Pasini, von 1995 bis 2007 Vizepräsident der Biblioteca Ambrosiana zu Mailand, seit Juni 2007 Präsident der Biblioteca Apostolica Vaticana, gibt eine kodikologische Einführung in die Handschrift der sogenannten »Syro-Hexapla«, die in der ambrosianischen Bibliothek aufbewahrt wird (La siro-esaplare dell'Ambrosiana [codice C 313 inf.]; S. 17-40).² Nach einer allgemeinen Einführung in den Text (die syrische, auf Paul von Tella um 615/17 zurückgehende Übersetzung der hexaplarischen Septuaginta) wird die Geschichte des Mailänder Kodex nachgezeichnet (der den zweiten Teil der syrischen Übersetzung enthält). Die Rekonstruktion kann sich auf jüngst entdeckte koptische und syrische Notizen stützen, die von Lesern in verschiedenen Jahrhunderten eingetragen wurden. Vor seiner Erwerbung durch Michael Maronita im Jahre 1613 befand sich das Buch im Syrerklöster des Wadi Natrun. Dort läßt es sich bis in das 10. Jahrhundert zurückverfolgen. Pasini rechnet mit der Möglichkeit, daß der Kodex im syrischen oder mesopotamischen Raum entstanden war. *Julius Yeshu Çiçek* († 2005), syrisch-orthodoxer Erzbischof für Mitteleuropa, informiert über die Aktivitäten seiner Diözese seit ihrer Gründung im Jahr 1977. Als Motive für die massive Auswanderungswelle aus dem Tur Abdin zwischen 1962 und 1974 wird neben der allgemeinen Benachteiligung von Christen in der Türkei auch (und zu Recht) die Suche nach Arbeit genannt (I cristiani siro-occidentali nella diaspora:

- 1 E. Vergani/S. Chialà (Hg.), *Le ricchezze spirituali delle Chiese sire. Atti del 1° Incontro sull'Oriente Cristiano di tradizione siriana*, Milano (Centro Ambrosiano) 2003.
- 2 Der Beitrag faßt u. a. die Ergebnisse des zeitgleich erschienenen Aufsatzes zusammen: Cesare Pasini, *Per la storia della siro-esaplare Ambrosiana (alle luce delle annotazioni siriane e copta recentemente rinvenuto sul codice). Con un saggio di Emidio Vergani e un'appendice di Philippe Luisier*, in: OCP 71 (2005) 21-58.

l'emigrazione dei siro-aramaici nei secoli XVIII-XX; S. 41-48). René Roux stellt die wesentlichen Aussagen des Liber Graduum (nach Roux wohl in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts anzusetzen) zum Wesen und zur Struktur der Kirche zusammen (Note sull'ecclesiologia del *Liber Graduum*, S. 53-72). Dabei geht Roux von der Grundfrage des Werkes aus, wie die Gebote Christi erfüllt werden könnten. Die Unterscheidung von »vollkommenen« und (nur) »gerechten« Christen löst dieses Problem so, daß die verschiedenen Grade der Nachfolge Jesu innerhalb der einen Kirche beheimatet werden. Die dem Liber Graduum eigentümliche Unterscheidung von drei Aspekten von Kirche bzw. von drei Altären (dem inneren, dem äußeren, dem himmlischen) liefert dazu den systematischen Rahmen. Die Interpretation ausgewählter Texte zeigt, wie der Verfasser des Liber Graduum damit auf Spannungen zwischen den Kreisen jener »vollkommenen« Asketen und der kirchlichen Hierarchie reagierte. Sebastian Brock geht den Voraussetzungen nach, die in den letzten Jahrzehnten zu christologischen Konsenserklärungen mit den altorientalischen Kirchen geführt haben (Il dibattito cristologico del V e VI secolo nel contesto del dialogo teologico moderno; S. 73-92). Dabei werden besonders die Konsenserklärungen Roms mit der syrisch-orthodoxen Kirche 1984 und mit der Assyrischen Kirche des Ostens 1994 in den Blick genommen. In programmatischer Weise betont Brock den unaufhebbaren Geheimnischarakter der Inkarnation; die verschiedenen christologischen Formeln seien als komplementäre Verweise auf dieses Geheimnis zu würdigen. Hinzu komme der Sachverhalt, daß ein und derselbe Terminus (wie etwa ὑπόστασις/qnōmā) in den einzelnen kirchlichen Traditionen unterschiedliche Bedeutungen annehmen könne. Brock äußert den Wunsch, die Assyrische Kirche des Ostens möge – unter solchen hermeneutischen Voraussetzungen – nun auch von den miaphysitischen Kirchen in den ökumenischen Dialog einbezogen werden. Manel Nin stellt mit Johannes von Apamea (»dem Einsiedler«) einen der großen Vertreter der syrischen Mystik vor (La sintesi monastica di Giovanni il Solitario; S. 95-117). Mit reichen Literaturhinweisen werden die Einleitungsfragen seines verzweigten Werkes behandelt; der Autor wird in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datieren sein. Dem ist ein Inventar beigegeben, das alle Johannes zugeschriebenen Werke erfaßt (außer bei ganz offensichtlich falschen Zuschreibungen); die Nachweise von Editionen und Übersetzungen konnten angesichts des begrenzten Umfangs freilich nicht vollständig erfolgen. In knappen Zügen wird die Lehre des Johannes nachgezeichnet. Vor allem seine Unterscheidung von drei Stufen des geistlichen Lebens (der leiblichen, seelischen und geistigen Stufe) hat in der syrischen mystischen Literatur ihre Spuren hinterlassen. Einen Eindruck von der Lehre des Johannes vermitteln zwei kleinere Texte, die Nin abschließend übersetzt und sparsam kommentiert (den Kommentar zu Eph 6,11 und den Brief an Hesychius). Emidio Vergani interpretiert *carmen* IV (in Bickells Zählung) des Cyrillonas (»Mondo creato« e Chiesa nella meditazione di Cirillona; S. 119-150). Das Gedicht setzt den Hunneneinfall in der östlichen Reichshälfte 395/96 voraus und liefert damit den einzigen sicheren Anhaltspunkt für die Gestalt des sonst unbekanntem Dichters. Vergani führt vor Augen, wie virtuos Cyrillonas die verschiedenen Genera der syrischen Poesie handhabte. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem Auftritt von Personifikationen. Im vorliegenden Text sind es die Schöpfung und die Kirche, die in dramatischer Zuspitzung das Wort ergreifen.

Eine nützliche Abrundung erfährt der empfehlenswerte Band durch eine Chronologie der syrischen Kirchengeschichte, die bis zur islamischen Eroberung des Vorderen Orients reicht (S. 153-164). Emidio Vergani hat sie zuverlässig und kenntnisreich zusammengestellt.

Karl Pinggéra